

Eine Augsburger Handschrift des 11. Jahrhunderts in Paris

Ein Beitrag zur Magnuslegende

Von Romuald Bauerreiß OSB, München, St. Bonifaz

I. Zur Entstehung der Handschrift

Die Bibliothèque Nationale in Paris birgt unter der Signatur *Codex Latinus 10867* eine Pergamenthandschrift, größtenteils des XI. Jahrhunderts, in Quartformat mit 106 Blättern von ungefähr drei Händen geschrieben mit drei ganzseitigen Federzeichnungen. Jedenfalls gehört die Hand, die fol. 1^r–38^v schrieb, dem XI. Jahrhundert an. Die ganze Handschrift enthält drei Heiligenleben:

- Fol. 2^r– 7^r: die *Conversio s. Aefrae* (von Augsburg)
Fol. 7^r–10^v: die *Passio s. Aefrae*
Fol. 12^r–38^r: die *Vita s. Magni* (Magnus v. Füssen)
Fol. 39^v–106^r: die *Vita s. Udalrici* (von Augsburg)

Die drei Federzeichnungen stellen dar:

Fol. 1^v: Unter zwei von einer Mittelsäule getragenen Rundbogen links einen stehenden Bischof mit Pallium und Nimbus die Rechte im Segensgestus ausstreckend gegen eine rechts von ihm stehende ebenfalls die Hände ausstreckende weibliche Figur, die ebenfalls einen Nimbus trägt. Zu Füßen der hl. Afra kniet in Devotionsstellung eine kleinere Frau in der Tracht einer Nonne, die Hände geöffnet. Um das ganze Bild laufen die Säulen, Bögen und den Fußboden füllend (hier die Schrift auf den Kopf gestellt) die Verse¹:

Formula Narcissi nitet istic presulis almi
Ad dominum sanctam, qui iam con(verterat Afram)
Cuius sub plantis Friderun modo sternitur al(mis)

Fol. 11^v: In der Mitte sitzt, dem Beschauer zugewandt, ein Mönch mit großem Nimbus und unten verzierter Tunika, die Hände zum Gruß vor der Brust haltend, die Innenseite der Hände nach außen gewandt. Links von ihm steht ein bär-

1) Lesung jetzt nach dem kritisch herausgegebenen Text in den *Mon. Germ. Poetae lat. medii aevi V* (1939), S. 453, Nr. 26. Bei dem Bild der hl. Afra handelt es sich deutlich erkennbar um ein Palimpsestblatt, das anscheinend noch unbeachtet ist.

tiger Mann in Reisekleidung mit einem auffallenden Reisestab, die Rechte zu dem Heiligen erhoben. Die beiden stehen wiederum unter einem Säulenbogen. Auch hier sind die Säulen und der Bogen mit einer Maiuskelschrift in Rot versehen:

O Dietrice comes, hic Magnum letus adores
 Preparet eterne, qui iam tibi gaudia vitae

F o l . 4 0 v : Unter einem, die ganze Blattseite quer füllenden, Säulenbogen, der aber nicht von zwei Säulen getragen ist, sondern durch zwei zueinanderlaufende Zierleisten winkelförmig geschlossen ist, sitzt die Gottesmutter, das göttliche Kind, das ein Buch trägt und einen Nimbus besitzt, vor sich haltend. Auch hier füllt den Bogen eine Inschrift wiederum in roter Maiuskel:

In gremio matris rector complectitur orbis.

Was die drei Bilder betrifft, so läßt sich ohne Mühe feststellen, daß der Zeichner des ersten Afrabildes ein anderer und von besserer Qualität ist, als der des Magnus- und Marienbildes. Die Zusammengehörigkeit dieser beiden Bilder zeigt sich vor allem in den brillenartig umgebenen Glotzaugen, in Verbrämung der Magnustunika und des Muttergotteskleides unten, in der Verwendung von schwarzgefärbten Flächen (Schuhe, Sitzkissen) und der gleichen Behandlung der Kapitelle.

Die Handschrift ist im allgemeinen wenig beachtet. Sie wurde erstmals für wissenschaftliche Zwecke herangezogen gelegentlich der Herausgabe der *Vita s. Udalrici* durch G. Waitz in den *Monumenta Germaniae*². Hier galt die Handschrift wegen ihres Alters als ein Kronzeuge unter den vielen. Eine eingehendere Beachtung wurde der Handschrift zuteil von A. Steichele³ bei der trefflichen Bearbeitung des Bistums Augsburg im vierten Band bei der Beschreibung des Dekanats Füssen und der Magnuslegende. Die Verse wurden beachtet bei der obenerwähnten Sammlung mittelalterlicher Inschriften und Verse.

Besondere Aufmerksamkeit zogen verständlicherweise die Bilder auf sich. Eine erläuternde Hand des XVI., die die Namen der Figuren hinzuschrieb, hat nicht nur die Bilder etwas entstellt, sondern auch eine völlig irreführende Deutung verursacht, die erst von den Monumentalisten etwas korrigiert wurde. Der Bischof des ersten Bildes ist zweifellos der Augsburger Bischof Narziss, der in der Afrageschichte seine Rolle als Bekehrer der hl. Afra spielt. Die neben ihm stehende Figur ist nicht der Diakon Felix, sondern eine Frau und zwar eine Heilige, als die nur die heilige Afra in Frage kommen kann, was ja auch die Umschrift bestätigt. Die darunter in Devotionsstellung kniende Frau ist eine Nonne Friderun, wohl die Schenkerin der Handschrift, auch wenn sie kein Buch in Händen trägt. Was soll sie sonst mit ihrem Schenkgestus Narziss und Afra offerieren? Sie dürfte nach Ausweis ihres nach links herabhängenden Schleiers eine Nonne sein, noch dazu der auf dem zweiten Bild erscheinende „Comes Dietricus“ niemals ihr Mann ist, wie man schon vermutet hat. Nicht geringer ist der Irrtum bei der Begleitperson auf dem

2) Mon. Germ. SS. IV, 377—419.

3) Steichele A. v., Das Bisthum Augsburg IV, Augsburg 1883, S. 580.



Cod. Parisiensis 10867, fol. 1v:
Narziss, Afra und Friderun



Cod. Parisiensis 10867, fol. 11v:
Magnus und „comes Dietericus“

(zweiten) Magnusbild. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, den Graf Dietrich, der doch zu St. Magnus (also Füssen oder St. Gallen) in engerer Verbindung gestanden haben muß, zu finden. Er ließ sich aber nirgends finden. Begreiflich! Denn es kann kein Zweifel bestehen, daß hier unter „comes“ kein Graf zu verstehen ist, sondern daß „comes“ hier in seiner sprachlichen ursprünglichen Bedeutung zu verstehen ist, der „Begleiter“. Es kann sich nur um den in der Magnuslegende keine unbedeutende Rolle spielenden Begleiter des hl. Magnus Theodorich oder Theodor, den Gründer Kemptens handeln. Das bestätigt auch die Reisebekleidung⁴ wie der auffallende Reisetab, schließlich auch der führende Gestus Dietrichs.

Man war nie im Zweifel, daß die Handschrift Südbayern oder dem bayerischen Schwaben, genauer der Augsburger Diözese entstammt. Denn die Handschrift enthält drei namhafte Heilige dieser Diözese. Fragt man nach der Provenienz der Handschrift, so ist man über deren letzte Schicksale weitaus besser unterrichtet als über ihr Entstehen. Die Handschrift befand sich vor ihrem gegenwärtigen französischen Aufenthalt in dem Kloster der Augustinerchorherren in Rebdorf vor den Mauern Eichstatts. Dort wurde sie bei einem Einfall französischer Truppen in der Nacht des 17. Juli 1800 von dem französischen Brigadegeneral Dominique Joba mit mehreren anderen wertvollen Stücken der Propstei geraubt und gelangte über drei private Besitzer schließlich in die französische Nationalbibliothek in Paris. Wann und woher die Handschrift aber nach Rebdorf gekommen ist, läßt sich nicht mehr feststellen⁵.

Aber wenn nicht der vermeintliche „Graf“ Dietrich, kann nicht die Schenkerin Friderun Aufschluß geben? Friderun ist keine Heilige, denn sie trägt keinen Nimbus wie die St. Narziss begleitende Afra. Sie muß die Schenkerin der Handschrift sein. Man könnte sie zunächst in St. Afra in Augsburg suchen. Aber es gibt im Augsburger Bistum noch ein zweites Magnuskloster, dessen Geschichte noch nicht zusammenhängend und eingehender untersucht wurde, das Nonnenkloster K ü h b a c h (LK Aichach), das bis 1803 bestand⁶. Über die Entstehung des Nonnenklosters ist man

-
- 4) Seiner Kleidung nach kann der comes Dietricus durchaus ein Mönch sein. Man vergesse nicht die Verfügung St. Benedikts, die mit einen Hinweis für die Anpassungsfähigkeit St. Benedikts an Zeit- und Ortsverhältnisse darstellt, im Kapitel 55 seiner Regel: *Femoralia hi, qui in viam dirigitur de vestiario accipiant, quae revertentes lota ibi restituant*. Diese vernünftige Anpassung ist heute noch manchem geistig schwerfälligen Ordensobern fremd.
 - 5) In Paris liegen an die 24 frühere Rebdorfer Handschriften, die alle anscheinend den gleichen Weg gingen, die meisten derselben gehören dem Spätmittelalter an. Sie sind aufgezählt bei R u f Paul, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz III*, 2. Teil (Bistum Eichstätt), München 1933, S. 26.
 - 6) Zur Literatur K e h r - B r a c k m a n n, *Germania Pontificia II*, Berlin 1923, S. 93 mit der älteren Literatur. Darunter beachtenswert Ö f e l e E. v., *Traditionsnotizen des Klosters Kühbach* (Sitzungsberichte der Bayerischen Aka-

verhältnismäßig gut und verlässlich unterrichtet. Nach einer echten Königsurkunde⁷ gründete 1011 „Adalbero comes quoddam monasterium puellarum ad regulam St. Benedicti in honore s. Magni confessoris in loco nomine Chuibach in comitatu Herteshusa de praedio et colloboratu suo . . . et perfectum in Heinrici II. potestatem libertandi gratiam transfudit“. Die Gründung erfolgte im Zug jener großen lothringischen monastischen Reformbewegung, gewöhnlich als Gorze-Trierer Reform bezeichnet, die heute klarer vor uns liegt. Der Hinweis auf die Benediktusregel wie auch die Nekrologverbindungen namentlich mit St. Emmeram weisen deutlich darauf hin⁸. Kühbach verdankt einem altbayrischen Adelsgeschlecht seine Entstehung, das ganz vom Geiste Gorze-Triers erfüllt, sich in den Gründungen von Ebersberg wie Geisenfeld bekundete. Die genealogischen Zusammenhänge sind heute klarer und verlässiger herausgearbeitet. Danach sind die Stifter von Ebersberg und des Frauenklosters Geisenfeld (LK Pfaffenhofen) wie der Gründer von Kühbach andererseits Geschwisterkinder, die einen gemeinsamen Großvater Adalbero († 10. IX. 969) besaßen. Die Kühbacher Stifterfamilie stammte von dessen Tochter Willibirg, die Ebersberg-Geisenfelder von dessen Sohn Ulrich, der auch Vogt von Obermünster und Tegernsee war⁹.

Eine halbwegs verlässige Äbtissinnenreihe für die Frühzeit Kühbachs liegt nicht vor. Was Pirmin Lindner hier wie anderswo bietet, ist unkritisch. Gegenüber den spärlichen urkundlichen Bezeugungen früher Äbtissinnen sind die bisher völlig übersehenen Erwähnungen in dem reichhaltigen Totenbuch von St. Emmeram-Regensburg heranzuziehen. Dort erscheinen Äbtissinnen „de sancto Magno“ oder „de Chopach“ oder „de sancto Magno in Chopach“, die größtenteils nach der nunmehr herausgearbeiteten Gorzischen Erstschrift des Nekrologs sich als dem XI. Jahrhundert angehörend erweisen. Es läßt sich für das XI. und XII. Jahrhundert folgende bezugte Liste zusammenstellen, wobei die Reihenfolge für die Anfangszeit unentschieden bleiben muß.

Willibirg vor 1011, † 13/IX¹⁰

Hademod, urk. 9. XI. 1041¹¹

demie d. W. (Phil.-hist. Klasse) 1894, S. 269–286). Die Äbtissinnenreihe bei Lindner P., *Monasticon episcopatus Augustani antiqui* ist für die frühe Zeit vollkommen unzuverlässig. Zur Gesamtgeschichte Steichele A. v., Ebd. Band II, 201 (nicht bei Kehr-Brackmann angeführt).

7) MG Dipl. III, 265, Nr. 230.

8) Bauerreiß R., *Kirchengeschichte Bayerns II*, St. Ottilien 1953, S. 51. Von Hallinger Kassius, Gorze-Cluny, nicht erwähnt.

9) Eine solche versucht Tyroller Franz, *Genealogie des altbayrischen Adel im Hochmittelalter* (Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte hrg. v. W. Wegener, Lieferung IV) Göttingen 1962, S. 62: Die Grafen von Ebersberg (Kühbach).

10) MG Dipl. V, S. 113; Mon. Boica XI, 532; 10 MG Dipl. III, 267, wohl die Nichte des Stifters, Todestag im Weihenstefaner Nekrolog (MG Necr. III. 215).

11) MG Dipl. V, 113.

Friderun, „abbatissa de Chopach“, † 20. I. XI. s.¹²
 Bertha, „abbatissa de s. Magno“, † 10. V. XI. s.¹³
 Irmingard, „abbatissa de s. Magno“, † 10. III. XI. s.¹⁴
 Richardis, urk. 1127¹⁵
 Mechtildis, urk.¹⁶
 Adelheid, urk. 1153¹⁷

Hier interessiert am meisten die

Friderun, abbatissa de Chopach¹⁸.

So besaß das Kühbacher Magnuskloster noch im XI. Jahrhundert eine Äbtissin Friderun und man möchte zunächst veranlaßt sein, in ihr die Schenkerin oder Initiatorin der Heiligenhandschrift zu sehen.

Aber trotzdem bestehen für diese Gleichsetzung größte Bedenken. Abgesehen, daß die Magnusvita und Bild 2 und 3 zweifellos von einer anderen Hand stammen als die *Passio* und *Conversio Afrae*, wäre es doch kaum verständlich, warum die Äbtissin eines Magnusklosters das Buch nicht ihrem Klosterpatron sondern der hl. Afra und dem Bischof Narziss dediziert.

So wird man die Nonne Friderun doch in Augsburg selbst zu suchen haben. Dort ist aber außer S. Afra und Ulrich und dem vom hl. Ulrich gestifteten Kanonissenstift St. Stefan, der heutigen Benediktinerabtei, kein frühes Frauenkloster bezeugt und man wird St. Stefan die Rolle zuschreiben müssen, die an alten Bischofsstädten fast regelmäßig ein Frauenkonvent innehatte. Wahrscheinlich ist, daß die Nonne Friderun einem Frauenkonvent bei St. Ulrich und Afra angehörte. Denn gerade im Zuge der Gorze-Trierer Reform des XI. Jahrhunderts waren aggregierte Frauenkonvente die Regel, nicht erst bei den bekannten Hirsauern.

12) MG Nocr. III, 304.

13) MG Nocr. III, 314.

14) MG Nocr. III, 308.

15) Mon. Boica XI, 532. Öfele ebd., S. 279.

16) MG Nocr. III, 189.

17) Vock W., Die Urkunden des Hochstifts Augsburg, 1954/9, Nr. 28.

18) MG Nocr. III, 304. Als Irrlicht für unsere Untersuchung geistert im gleichen Totenbuch am 30. Mai eine „Friderun inclusa de s. Afra“. Auch sie gehört einer frühen Schicht des Emeramer Nekrologs an. Inklusen haben mitunter eine rege Schreibtätigkeit entwickelt. Es kann sich bei dieser Friderun nur um eine Inklusin handeln, die an der kleinen längst untergegangenen Inkluserie an der Afrakapelle in Regensburg lebte. (Darüber Dörr O., Das Inkluseninstitut in Süddeutschland, Münster 1934, S. 76). Es werden neben genannter Friderun in diesem Totenbuch nur noch zwei Genossinnen der gleichen Inkluserie genannt. Es kann sich also nur um ein kleines Inklusorium gehandelt haben. Friderun muß aber mit dem doch nicht unbedeutenden und mit Bildern ausgestatteten Buchgeschenk eine vermögende Dame oder die Vorsteherin einer größeren Frauengemeinschaft gewesen sein. Vor allem aber macht die Behandlung dreier Augsburger Heiliger die Entstehung in Regensburg höchst unwahrscheinlich.

II. ZUR MAGNUSLEGENDE

Der „comes Dietricus“ ist, wie wir feststellten, der Begleiter des hl. Magnus Theodorich oder Theodor, der im Magnusleben keine untergeordnete Rolle spielt. Er wird angeblich mit Magnoald vom hl. Gallus ausgesandt, nachdem er schon von Kolumban als Begleiter des hl. Gallus bestimmt war. Die beiden bleiben bei Gallus auch im Tode, als sein Sarg durch weisende Tiere an die Stelle des späteren St. Gallen geführt wurde. Dann gingen die beiden in die Gegend, die Kolumban prophetisch schaute, „Ad fontes“ der Iulischen Alpen, wo der Augsburger Bischof Narziss den Drachen tötete. Am Mittag des Abreisetages erlebten sie eine willkommene Fügung. Ein Presbyter aus diesem schwäbischen Gau (ex pago) T o z z o mit Namen, der eben zum Gallusgrab gewallfahrtet war, bot sich bereitwillig als Begleiter zu dem besagten Ort am Lech an. Man brach freudig auf. Der ortskundige Tozzo verriet ihnen alsbald den Namen der großen, alten an der „Hilara“ gelegenen Stadt, zu der sie gelangt waren: Campidona. Diese war sehr schön, aber mit schrecklichem Gewürm gefüllt und fast verödet. Tozzo riet, rasch vorbeizuziehen. Magnoald aber wollte, von Gottvertrauen erfüllt, bleiben. Als bald kam eine ungewohnt große Schlange, Boas genannt, auf die drei zu. Tozzo floh. Magnoald beschwor das Untier, daß es sich durch den innewohnenden Dämon sich selbst töten solle, was auch geschah. Jetzt zog alles Schlangengezücht von Campidona ab. Theodor pries den Herrn ob dieser Wunderkraft und begann zu predigen, Tozzo gab dem heiligen Magnoald einen neuen Namen und nannte ihn Magnus. Viele wurden jetzt durch die Predigt des Magnus bekehrt und von Tozzo, dessen Priesterwürde man von Anfang an hochschätzte, getauft. Man erbaute eine „Cella“ in Kempten, wo aber nur Theodor zurückblieb, während Magnus und der Presbyter Tozzo Bischof Wikterp, der damals in Epfach (Ephtaticus) weilte, besuchten, wo dann Tozzo seinem Bischof über die irländische Herkunft der beiden Missionäre, ihre Heiligkeit und ihre weiteren Missionspläne, nämlich nach „Fauces“ zu den „Fontes“ zu ziehen, berichtete. Bischof Wikterp riet zunächst wegen der zahlreichen Gefahren dortselbst ab, das Gottvertrauen des Magnus gab aber schließlich den Ausschlag. Magnus und Tozzo ritten zunächst nach „Caput equi“, dem heutigen Rosshaupten am Lech, wo wiederum ein gewaltiger Drache die alte Straße blockierte, der dann durch Kraft und Gebet des Heiligen beseitigt wurde. Dann gelangte man an einen ungenannten, erhöhten und ansprechenden Ort mit einem blühenden Apfelbaum, wo dann auf Bitten Bischof Wikterps eine Niederlassung zu Ehren der Gottesmutter wie des Martyrers Florian erbaut wurde. Auch einige Kleriker wurden dort zum Gotteslob zurückgelassen. Wikterp erreichte auch größere Schenkungen als wirtschaftliche Grundlage für die dortigen Kleriker und gab Magnus das Recht, das kanonische Leben dort einzuführen. Unterdessen erschien auch einmal Theodor von Kempten, berichtete von seiner dortigen Zellengründung und bat Magnus und Wikterp um die Weihe der neuen Kemptener Marienkirche. Wikterp erfüllte

die Bitte. Magnus zog daraufhin wieder zu seiner Zelle bei Füssen, während Theodor in Kempten blieb.

Alsbald starb Bischof Wikterp. Tozzo wurde jetzt auf Bitten des Magnus und mit Genehmigung König Pippins zum Bischof von Augsburg bestimmt. Bald darauf starb auch Magnus. Bei dessen Nachbestattung in einem heidnischen Sarkophag, der ehemals dem Herzog Abuzacus (!) aus Epfach diente, legte Theodor auf das Haupt des Seligen eine kurze Lebensbeschreibung, die er, der Mönch von St. Gallen, im Auftrag des Bischofs Tozzo geschrieben.

Soviel über die Begleiter des hl. Magnus, den „comes“ Theodor und den Presbyter und späteren Bischof Tozzo.

Es gibt kaum eine Heiligenvita des frühen Mittelalters, die bis zur Stunde so umstritten ist wie jene des hl. Magnus von Füssen. Zuerst, wie immer, gläubig hingenommen, ließ die Eigenart derselben doch schon im XVIII. Jahrhundert die Kritik wachwerden, so daß schon ein Mabillon die Vita verwarf und nicht in seine Sammlungen aufnehmen wollte. Erst recht lehnten die *Monumenta Germaniae* es ab, sie in ihre frühen Heiligenleben (MG SS rer. Merov.) einzureihen. Die grossen Scriptoribände nahmen nur ein Bruchstück am Ende der vita — „Supplementum“ genannt — auf. Aber gerade in diesen Tagen ist die Forschung durch die Auffindung der besten und vollständigen dritten Redaktion der Vita durch den Mönch Otloh von St. Emmeram (um 1070) wieder in Fluß gekommen^{18a} wie sie schon eine leider ungedruckte Münchner Dissertation¹⁹ eines schwäbischen Gelehrten angeregt hatte, und nunmehr haben die jetzt ganz ausgewerteten Ausgrabungen in Epfach-Abodiacum am Lech sich mit der Person des Bischofs Wikterp eingehend befaßt²⁰.

Das Leben des hl. Magnus zerfällt in drei größere Teile. Das Ganze erlebte neben dem Urtext des angeblichen Theodor noch zwei Überarbeitungen, die letzte und eingehendste durch den eben erwähnten Emmeramer Mönch Otloh²¹ um 1070. Die vorausgehende wird von Otloh selbst dem Mönch von Ellwangen und späteren Bischof von Passau Ermanrich zuge-

18a) Siehe Anm. 21.

19) Gebele E., Der heilige Magnus von Füssen (Ungedruckte Dissertation), München 1953. An neuester Literatur seien erwähnt Bigelmair A., Der heilige Magnus (Lebensbilder aus dem Bayrischen Schwaben, II. Band) Augsburg, und besonders Volkert-Zöpfl, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg I/1, Augsburg 1955 sowie Zöpfl in LThK VI (1961), S. 1186. Während der Drucklegung erschien das namentlich für die frühe Baugeschichte Füssens grundlegende Werk von Mertin Paul, Das vormalige Benediktinerstift St. Mang zu Füssen, Füssen 1965.

20) Schmid Karl, Bischof Wikterp von Epfach (in Werner J., Studien zu Abodiacum-Epfach) München 1964.

21) Coens Maurice, La vie de Saint Magne de Füssen par Otloh de Saint-Emeram (Analecta Bollandiana 81 (1931), S. 159–227) und Derselbe, Une vie panegyrique de Saint Magne des Füssen (Ebd. S. 321–332).

schrieben mit Recht wie der neuedierte Text beweist²². Danach fällt der Hauptgrund gegen eine Verfasserschaft Ermanrichs, also gegen die zweite Redaktion, hinweg.

Die große Schwäche des Magnuslebens gründet wie man schon früh erkannt, auf der fast völligen und offensichtlichen Anleihe des ersten großen Teils, der das Leben des Magnus und Theodor in seinen Anfängen umfaßt, aus den Viten des hl. Kolumban wie des hl. Gallus. Auch der zweite und dritte Teil ist nicht frei von solchen Entlehnungen, auch wenn diesen Abschnitten ein gewisser geschichtlicher Wert trotz der häufigen Verzerrungen nicht abzusprechen ist. Was von Allem zu halten und den historischen Gehalt herauszuarbeiten, ist hier nicht beabsichtigt. Hier interessiert die in der besagten Pariser Handschrift konterfeite Figur des „Comes Diericus“ also des Theodor der Magnusvita sowie des eine ähnliche Rolle spielenden späteren Augsburger Bischofs Tozzo.

a) Der Bischof Tozzo

Eines der Indizien der Magnusvita, die auch im zweiten Teil der Vita die Glaubwürdigkeit nicht gerade erhöhen, ist der Begleiter des hl. Magnus Nr. 2, der presbyter *T o z z o*, der sich Magnoald und Theodor gelegentlich einer Pilgerfahrt zum Grab des hl. Gallus hinzugesellt und, da er zufällig aus der Lechgegend stammt, den beiden ein höchstwillkommener und ortskundiger Führer an den Lech und zu Bischof Wikterp wird. Das neue exakte Regestenwerk der Bischöfe von Augsburg hat die starken Bedenken gegen einen Augsburger Bischof Tozzo nicht verschwiegen²³. Es wird aus-

-
- 22) Coens, ebd. S. 225: ...Et advocans (Bischof Lanto von Augsburg) quendam prudentem monachum ex monasterio Elewanga, nomine EmERICUM tradidit ei ipsas ad legendum atque corrigendum ... Similiter quoque ego feci qui diu postulatus hanc iterum vitam correxi. Die Verfasserschaft Ermanrichs lehnten aufs entschiedenste ab Schwarz Wilhelm, Die Schriften Ermanrichs von Ellwangen (Z. f. württbg. Landesgeschichte XII (1953), S. 185–187: Der gute Name Ermanrichs diene offenbar nur dazu, die reichlich mysteriösen Umstände der Auffindung und Beglaubigung der Gebeine des Heiligen zu decken. Für seinen guten Namen aber ist es besser, man überläßt dafür, wie für die ganze vita Magni, diese dem Verdienst und der Verantwortung Otlohs von St. Emmeram“. Nun, Otloh ist längst in seinem literarischen Schaffen rehabilitiert worden. Bejahend auch Schauwecker H., Otloh von St. Emmeram (Diese Zeitschrift 74 (1963), S. 45: „Die Zweifel (von Schwarz) scheinen jedoch nicht hinreichend begründet“.
- 23) Gebele will Tozzo noch gelten lassen, während Volkert-Zöpfl S. 20, Nr. 9 nachdrücklich hinweist, daß die Vita s. Magni die einzige Quelle für dessen Existenz darstellt. Bigelmair, ebd. scheint ihn eher als geschichtlich gelten zu lassen. Zöpfl, Bistum Augsburg und seine Bischöfe I (1956), S. 37 nimmt Tozzo noch an, versäumt aber nicht, darauf hinzuweisen, daß alles „was über ihn bekannt ist, dem II. Teil der Vita s. Magni entstamme und nicht ohne Vorbehalt hinzunehmen ist“.

drücklich vermerkt, daß ein Augsburger Bischof dieses Namens lediglich den dunklen Berichten des Magnusleben seine Existenz verdankt und daß es erst sehr späte Augsburger Quellen sind, die ihn anführen und die offensichtlich nur auf die Vita aufbauen. Die alten dem XI. Jahrhundert angehörenden Augsburger Bischofslisten kennen keinen Bischof Tozzo. Auch der in späten Augsburger Nekrologien angeführte Todestag eines Bischofs Tozzo (18. Januar) baut auf dem in der vita erwähnten Todestag auf.

Die Namengebung im deutschen Mittelalter weist eine Eigentümlichkeit auf, die die deutsche Sprachwissenschaft nicht übersehen hat: den häufigen Gebrauch von Kurz- oder Koseformen²⁴. Gerade in Süddeutschland waren sie um diese Zeit gebräuchlich. Um im engsten Kreis zu bleiben: Der urkundlich gesicherte Bischof Wikterp²⁵ erscheint in einem offiziellen Papstschreiben als Wiggo, Abt Lantfried von Benediktbeuern als Lanzo²⁶ und noch manche andere. Dietrich und Thedorich wurden nachweisbar zu Dietz, Teutbald zu Teuzo usw. So könnte zunächst die Frage entstehen, ob nicht auch Tozzo oder Tosso in die Gruppe der Kurzformen und schließlich zu einem Theodor oder Theotun gehört. Aber für Tozzo als Kurz- oder Koseform läßt sich kein Beleg beibringen. Tozzo und Tosso oder Tasso erscheinen vielmehr öfters als eigene Namen.

Dagegen trägt ein erster Kenner althochdeutschen Namengutes Fr. Förstemann kein Bedenken, was zunächst überraschen möchte, Tozzo als gleichstämmig neben Zeizzo (Zaizzo, Zazzo) zu stellen und mitunter gleichzusetzen²⁷. Die sprachlichen Vorgänge und Gründe für diese Gleichsetzung können hier nicht erörtert werden.

Nun bringen die Augsburger Bischofslisten²⁸, deren älteste noch dem XI. Jahrhundert angehört nach einer Reihe römischer Namen eine Gruppe von deutschen:

Perewulf, Tagebert, Manno, Wiggo, Pricho, Zeizzo, Markmann.

Einige dieser Namensträger sind längst bekannt und aufs neue untersucht worden²⁹. Meine frühere Feststellung, daß es sich zum Teil um Ein-

24) Vgl. die wichtige Untersuchung von B a c h Adolf, Die deutschen Personennamen (Grundriß der germanischen Philologie 18), Berlin 1943, S. 101 § 100: Das ahd. -z-Suffix. Bach führt hier unter anderem an: Ratfried-Razo, Balduin-Balzo, Rainald-Rainzo, Ludovic-Lutz, Hedwig-Hezza, Mechtild-Mezza, Dietrich-Dietschi, Friedrich-Fritschi (im Alemannischen). Vgl. auch MG SS XX, 629: Ipsum Odalricum ob leporem (Zierlichkeit?) Uozonem vocaverunt. Vgl. dazu auch S t a r k Fr., Die Kosenamen der Germanen, Wien 1868, S. 82.

25) Zuletzt die exakte Untersuchung von S c h m i d Karl, über Bischof Wikterp, ebd. S. 110 ff.

26) Chronicon Benedictoburanum (MG SS IX, 210–238).

27) F ö r s t e m a n n Fr., Altdeutsches namenbuch (Personennamen), Bonn 1900, Sp. 1396 und 1389.

28) MG SS XIII, 333 und XV, 2, 1308.

29) K l e b e l A., Zur Geschichte der christlichen Mission im schwäbischen Stam-

schießel aus der Staffelseer Bischofsreihe handelt³⁰, ist hier belanglos. Wenn aber das Magnusleben behauptet auf Bischof Wikterp, eben unserem Wiggo, sei ein Bischof Tozzo gefolgt und die Bischofslisten fast unmittelbar (neben einen völlig Unbekannten mit dem singulären Namen Pricho³¹) einen Zeizzo folgen lassen, so wird nach der obengenannten Namensgleichstellung Förstemanns die Behauptung nicht zu gewagt sein, daß unter dem rätselhaften Bischof Tozzo der besser bezeugte Bischof Zeizzo der Bischofslisten zu verstehen ist, gleich ob man ihn nach Augsburg oder Neuburg am Staffelsee verlegen möchte.

Auch die Heimat des Bischofs Zeizzo-Tozzo läßt sich genauer feststellen. Das Magnusleben sagt ausdrücklich, daß er „ex ipso pago“ stamme³², wohin die Reise der beiden Missionäre Magnus und Theodor visionsgemäß (die Stelle wo Bischof Narziss von Augsburg den Drachen getötet hat) gehen sollte. Die Vita kann sich nicht genug tun das Glück zu schildern, das ihnen durch die Begegnung mit dem so ortskundigen und noch dazu durch die priesterliche Würde schon empfohlenen Tozzo zu teil wurde (*cui regio et via nota erat et quem sacer ordo commendabat*)³³. Die Vortrefflichkeit des Tozzo wird noch durch eine Legende illustriert, deren Gehalt schwer zu analysieren ist. Er besaß eine Kerze, die bei der Dämmerung zu leuchten begann und morgens wieder erlosch. Das Vertrauen, das Magnus und sein comes auf den landeskundigen Führer setzte, wurde nicht enttäuscht. Er führte sie zunächst in das alte Campidona, dessen Namen er ihnen erklärte wie den des Flusses Iller mit einer hanebüchenen Etymologie. Man sieht, der Verfasser der vita — es war nicht erst Otloh — war in seinen Namensgebungen nichts weniger als genau. Dann ging es nach Epfach zu Bischof Wikterp, zu dem er in einem besonderen Vertrauensverhältnis stand (*propeter notitiam, quam secum habebat*). Tozzo ruft auch Wikterp zur Weihe der Füssener Zelle.

Zeizzo-Tozzo tritt in der Magnuslegende zunächst auf als großer Verehrer des Gallusgrabes. Am 7. Juli 766³⁴ erneuern die vier Brüder eines reichen und angesehenen Alemannen Marulf nämlich:

Liutolf, Marulf, Zaizzo und Piskolf

die große Schenkung ihres Vaters aus dem Nibelgau an das Grab des hl.

mesgebiet (Z. f. württbg. Landesgeschichte XVII (1958), S. 179 ff.). Die Untersuchung führt aber nicht weiter, weil das Streugut der germanischen Bischofsnamen doch zu unbestimmt ist.

30) Bauerreiß R., Kirchengeschichte Bayerns I², S. 9. Von Schmid und anderen nunmehr mit angenommen.

31) Der Name ist in dieser Form nirgends auffindbar.

32) Coens, S. 203.

33) Coens, S. 204.

34) Wartmann H., Urkundenbuch der Abtei St. Gallen I, Zürich 1863, Nr. 49, S. 49. Die dort angeführte Beziehung auf Legau trägt mit Recht ein Fragezeichen.



Cod. Parisiensis 10 867, fol. 40v:
Gottesmutter mit Kind

Gallus. Sie war nicht unbedeutend und gehörte wohl zur Grunddotacion des neuen St. Gallen benediktinischer Observanz, unter Abt Otmar. Die Urkunde ist ausgestellt in der „villa publica Nibelgauia“ als das nach neuerer Forschung nur Leutkirch an der bayrisch-württembergischen Grenze in Frage kommen kann. Es handelt sich also um eine wohlbegüterte Familie, die im Nibelgau nordwestlich von Kempten um das heutige Legau beheimatet war und in der der Namen Zaizzo vorkam.

So trage ich kein Bedenken den Verehrer des Gallusgrabes, den aus der Kemptener Gegend stammenden so ortskundigen Zaizzo, jener reichen Familie aus dem Nibelgau zuzuweisen. Die engen Verbindungen dieser Sippe zu Kempten wie zu St. Gallen sind durch die Marulfurkunde zur Genüge dokumentiert.

Noch bleiben die beiden anderen der St. Galler Missionsgruppe, der ausgesandten „bini“ um mit der Schrift zu reden, aus dem Gestrüpp der Magnuslegende auszulösen Theodor und schließlich Magnus selbst.

b) Theodor

Auch der „comes Theodor“, dem von Anfang an unsere Aufmerksamkeit gehörte, dürfte erklärlich sein weitaus besser als Magnus selbst. Es muß auffallen, daß in den Verbrüderungsbüchern von St. Gallen wie der Reichenau oder Pfäfers oder eines der anderen südwestdeutschen Klöster nirgendwo eine Erwähnung einer „Cella s. Magni“ sich findet, während das „monasterium in Campitona“ sowohl in St. Gallen (hier sogar zweimal!) wie in der Reichenau mit reichem Namensbestand vertreten ist. Das zeigt deutlich die Vormachtstellung, die Kempten mehr noch als Ottobeuren unter den bayrisch-alemannischen Klöstern — die des Bodensees ausgenommen — damals innehatte, während die Magnuszelle gänzlich unbedeutend gewesen sein muß. Es erweckt den Eindruck, daß diese zunächst nur ein Ableger des schon mächtigen von den Karolingern zweifellos stark geförderten Kempten war. Um 830 bis in die Jahrhundertmitte wird Füssen mit Kempten in königlichem Besitz gewesen sein. Später überließ der König das Kloster Bischof Erchanbert von Freising.

Die Bedeutung Kemptens, die trotz aller Verunechtungen durch den kultgeschichtlich nachweisbaren Besitz der Martyrerleiber der römischen Heiligen Gordian und Epimachus dokumentiert ist, entspricht freilich keineswegs unserer Kenntnis des Gründungsvorgangs und der frühesten Geschichte der wohlhabenden Abtei. Die ersten Urkunden sind bekanntlich verunechtet und als solche leicht zu erkennen. Die sichere Bezeugung des Klosters beginnt erst mit einer Kaiserurkunde von 815^{32a}, die einen Abt Theodun anführt (s. Bild)³³. Die früheren Äbte Audogar (s. unten), und Perhtgoz

31) Liber Confraternitatum, MG, S. 38 und 69.

32) Ebd. S. 206.

32a) MG Dipl. Carol. I, 296.

33) Böhmer-Mühlbacher, Regesta Imperii I, Nr. 582. Der einzige Druck bei den Monumenta Boica XXVIII, 9.

sind erst aus den besagten Verunechtungen erschlossen. Weitaus verlässiger sind die Mönchsreihen, die die schon erwähnten Verbrüderungsbücher von St. Gallen und der Reichenau anführen. Die beiden Kemptener Reihen dortselbst gleichen sich sehr stark und bringen an der Spitze als ersten Abt einen Abt Tatto, zweifellos den auch urkundlich für 837 bezeugten Abt Tatto³⁴. Auffallend stark von dieser Reihe abweichend ist jene im Verbrüderungsbuch der Reichenau. Sie setzt zweifellos früher ein. Sie beginnt mit:

Theodun
Anulo
Tuoto
Friuntpert
Cotfried
Wigram u.s.w.

Daß der hier genannte Spitzenmann Theodun Abt war, ergibt sich aus der zweifellosen Gleichheit mit dem oben beurkundeten Abt Theodun der Kaiserurkunde von 815. Völlig irrig edieren die Herausgeber derselben in den Monumenta Boica (XXVIII, 9) Theodmir. Da das Reichenauer Verbrüderungsbuch um 815/820 angelegt ist, muß Abt Theodun mit seinem Regierungsbeginn noch in die letzten Jahrzehnte des VIII. Jahrhundert hinabreichen und ist so zu den ersten Äbten Kemptens zu zählen.

Es fällt schwer den urkundlich gesicherten frühen Abt Kemptens Theodun nicht mit dem Theodor der Magnuslegende gleichzusetzen. Beiden wird die Wiederbelebung des religiösen Lebens in Kempten zugeschrieben, beide erscheinen als Vorstände einer religiösen Genossenschaft — „cella“ sagt die Legende, — Theodor wird auch im bischöflichen Auftrag der Seelsorger Kemptens, beide stehen so in engster und wesentlicher Beziehung zu Kempten, beide konnten den greisen Magnus noch gekannt haben.

Abt Theodun gehörte jener monastischen Erneuerungswelle an, die unter Ludwig dem Frommen die Reichsklöster erfaßte und die namentlich auch der Benediktinerregel zum endgültigen Sieg verhelfen sollte. In dieser Richtung lag auch die Wiederherstellung verlorener alter Privilegien. Das bestätigt auch das obenerwähnte Schutzprivileg, das Abt Theodun unter Vorlage früherer echter Privilegien erreichte.

In diese Erneuerungsbestrebungen gehörte für Kempten sicher auch eine Neubelebung der mit ihr verbundenen Füssener Magnuszelle, damit aber auch wie anderswo eine genauere Kenntnis des Gründungsvorganges und auch der Person des monastischen Stifters, des hl. Magnus. So fügt sich auch die Rekonstruktion des Magnusleben, sei es aus eigenen Erlebnissen, aus Tradition oder zeitgenössischen Berichten, wesentlich in das Aufbauwerk Abt Theoduns. Das geht deutlich aus der Magnusvita hervor, nach der der Kemptener Klostervorstand Theodor an der Herstellung des Vita beteiligt war sei es als Initiator oder selbst als Verfasser.

34) Ebd. Nr. 24, S. 39.

35) Volkert-Zöpfel, bed. Nr. 8.

Begegnen aber bei einer Gleichsetzung des Kemptener Klostervorstands Theodor und des Reformabtes Theodun nicht chronologische Schwierigkeiten? Wenn man für Abt Theodun in dem urkundlich bezeugten Jahr 815 65 Lebensjahre annimmt — er hatte bald einen Nachfolger —, von denen er etwa 40 Jahre im Kloster verbrachte so gelangt man auf ein Profeßjahr von 770. Bischof Wikterp hat vielleicht damals nicht mehr gelebt. Aber die Bindung zu Bischof Wikterp und Theodor ist auch nur eine ganz gelegentliche. Der Besuch Wikterps in Epfach wird von Magnus und Tozzo ausgeführt.

Sei dem wie immer! Der Name des eigentlichen Begleiters Theodorich verdient nicht mehr Glaubwürdigkeit als jener Magnoalds aus dem Gallulieben. Beide Namen sind Entlehnungen, denen kein geschichtlicher Wert zukommt. Man kann vielmehr annehmen, daß der geschichtliche frühe Kemptener Abt Theodun dem Rekonstrukteur des Magnuslebens einen Anlaß bot, sich auf das Namenspaar Magnoald-Theodor zu stürzen.

Für jeden Fall gehörte Abt Theodun dem St. Galler Konvent an. Im Verbrüderungsbuch von St. Gallen, das wie erwähnt am Schluß Profeßlisten aus der Gründungszeit bringt, steht unter den Mönchen unter Otmar auch ein Theodun (Theo)³⁶. Es ist bezeichnend, daß dieser Name der einzige Nachtrag dieser Liste ist (er steht neben einem Mönch Echo), der aber zeitlich nicht allzuweit entfernt ist.

c) *Der erste Abt von Kempten „Audogar“*

Die Persönlichkeit des Kemptener Reformabtes Theodun wirft aufs Neue die Frage nach der Entstehung dieser später so mächtigen Reichsabtei auf. Die Kritik hat längst erkannt, daß Alles, was von früheren oder späteren Chronisten über Entstehen und Frühgeschichte behauptet wurde, reichlich fabulos und jeden geschichtlichen Wertes bar ist³⁷. So gilt als herkömmlich, daß Kempten von Karl dem Großen namentlich auf Betreiben seiner Gemahlin Hildegard, die dort ihr Begräbnis wollte, gegründet und aufs reichste dotiert worden sei. Ferner:

quendam nobilem ac magnae religionis virum (Audogarium) et primum Campidonensis coenobii ad regularem disciplinam institutorem adsumpsimus ac in eodem loco Campidonensi, qui ab eodem in honore sanctae genetricis Mariae constructus est et situs est pagus Ilregowe, abbatem eius constituimus

Die Urkunde Karls des Großen fährt dann weiter, daß das Kloster von Hadrian I. am Ostertag selbst eingeweiht und daß es alsbald mit dem Geschenk zweier Martyrerleiber der römischen Heiligen Gordian und Epimachus ausgezeichnet worden sei³⁸.

36) MG Liber confrat. S. 111.

37) Zur allgemeinen Geschichte Kehr-Brackmann, Germania Pontificia II, 1; S. 233; Zur Literatur Hemmerle J., Die Benediktinerklöster in Bayern, München 1951, S. 62.

38) MG Dipl. Carol. I, Nr. 222, S. 296. Böhmert-Mühlbacher I, Nr. 161 162.

Diese Urkunde und dazu noch eine zweite, die gewiß sehr willkommen die Befugnis und Bezüge des Klostervogts ins Lot bringt, sind längst und unschwer als „plumpe Fälschungen ohne Vorlage“ (B – M I, Nr. 61 und 162) erkannt und dem XII. Jahrhundert zugewiesen worden.

An geschichtlichen Gehalt dieser Urkunden läßt sich nur ein reiches Maß königlicher Huld und der Erwerb der Translationsheiligen buchen. Denn mit einem gefälschten Pergament allein, läßt sich kein bestimmter Heiligenkult ins Leben rufen.

Neben diesen unechten Urkunden ist es nur noch ein früher Chronist, wenn wir so sagen dürfen, der in seinem „Chronicon“ über den ersten Abt von Kempten Audogar berichtet, Hermann der Lahme. Bei aller Schätzung die dem Reichenauer Mönche gebührt³⁹, ist dessen Nachricht über Audogar⁴⁰ seltsam:

Audogarus primus Campidonensis cenobii fundator et abbas locum illum incolere coepit

Hermann steht aber nicht nur der Zeit der besagten Verunechtungen näher als dem VIII. Jahrhundert, seine Bemerkung über den „Gründer“ steht nicht nur im Gegensatz zu der angeblichen Gründung Karls des Großen oder seiner Gemahlin Hildegard, – der Schlußsatz „locum illum incolere coepit“ paßt besser für den Besiedlungsabt als den ersten regierenden.

Daß beide Nennungen, die urkundliche wie die chronikale, erst dem XI. und XII. Jahrhundert angehörend, in das Reich der Legende zu verweisen sind, machen die schon erwähnten Profeßlisten von St. Gallen, an deren Spitze mit großen Lettern die Profeßformel des „Audomarus abbas“ steht, zur Gewißheit. Mit keiner Silbe wird weder unter dem ersten St. Gallener Abt Audomar oder Otmar oder dem Nachfolger Johannes, der ja nach der zitierten Karlsurkunde mit ein Bittsteller gewesen sein soll, ein Mönch Audogar erwähnt. Das stellt bei einer Geschichtlichkeit dieses angeblich so reichen aus hohen Adel stammenden Mönches eine Unmöglichkeit dar. Das gleiche Schweigen ist nicht geringer bei den St. Gallener Totenbüchern und denen anderer Klöster der Bodenseegegend – und wie werden sonst Klosterstifter gerühmt und ihr Gedenken in benediktinischer Pietät bewahrt. Der Umstand allein schon macht einen ersten Abt Audogar illusorisch. Es muß auch auffallen, daß unsere oft so gesprächige Magnusvita mit keiner Silbe den großen ersten Abt erwähnt.

Es kommt in der Geschichte der Klostergründungen mitunter vor, daß der Kolonisationsabt, also jener, der die ersten seiner Mönche zu einer Neugründung entläßt, verwechselt wird mit dem ersten regierenden Abt

39) Wattenbach-Holtzmann, I, 2, Tübingen 1948, S. 232 f.

40) MG SS V, S. 99. Zur frühen Geschichte Kemptens vgl. auch Rottenkolber J., Studien zur Geschichte des Stiftes Kempten (Studien u. Mitteilungen z. Geschichte des Benediktinerordens 39 (1918), S. 268. Rottenkolber gründet aber mehr auf der Literatur als den Quellen. Mit weitaus größerem Recht als Audogar wird Abt Perchtgoz als einer der Vorgänger Abt Theoduns angenommen. Er erscheint unter den St. Gallener Mönchen.

des neuen Klosters. So wurde z. B. aus dem ersten Abt der Gründung Ludwigs des Bayern in Ettal, dem Nürnberger Patrizier Heinrich Rieter, der Kolonisationsabt von Reichenbach Friedrich Heinrichsreutter. Bei Kempten steht man vor der auffallenden Erscheinung, daß ein nirgends bezeugter erster Abt *Audogar* neben dem geschichtlich best bezeugten Kolonisationsabt *Audomar* (Otmar), der im Profeßbuch von St. Gallen in dieser rätischen Übersetzung die Reihen eröffnet, auftaucht. Das dürfte zu der Annahme berechtigen, daß hier eine Verwechslung vorliegt, ein erster Abt *Audogar* niemals existiert hat und seine Existenz späteren Chronisten verdankt.

Daß Kempten noch länger in engster Verbindung mit St. Gallen stand, bestätigt vor allem die Tatsache, daß bei der Feier der Translation von Magnusreliquien nach St. Gallen im IX. Jahrhundert und dem darauf erfolgten Bau einer Magnuskirche, eine eigene Kemptener Delegation erschienen war.

d) Der heilige Magnus

Wer war aber St. Magnus selbst? Je mehr man sich in das Leben des Allgäuer Apostels vertieft, die starke Abhängigkeit von dem Gallusleben, aber auch die phantastische Namensgebung schon des ersten Verfassers überdenkt, so größer werden die Bedenken über die Person vor allem den Namen des Heiligen selbst. Magnus müßte Professe unter Abt Otmar gewesen sein. Aber die alten wohlerhaltenen Profeßlisten³⁶ unter den beiden ersten Äbten benediktinischer Observanz in St. Gallen, Otmar und Johannes, wissen weder etwas von einem Magnus noch einem Maginald. Ebenso schweigt sich das frühe St. Gallener Totenbuch aus wie die anderen alemannischen Klöster. Gerade diese Umstände lassen große Bedenken an der Echtheit des Namens aufkommen. Eher noch gelingt es festen Boden zu fassen, was Magnus Herkunft betrifft. Man hat in ihm einen Romanen zu sehen geglaubt. Aber die Restromanen die damals noch in die Alpentäler geflüchtet waren, waren gesellschaftlich zu einer verachteten Schicht herabgesunken und ein Römer wie Magnus hätte kaum einen solchen nachhaltigen Eindruck auf die Alemannenwelt hinterlassen, so wenig er eine solch nachdrückliche Unterstützung der alemannischen Bischöfe erhalten hätte. Ich selbst glaubte ehemals eher an eine germanische (alemannische Herkunft). Aber die offensichtliche Entleihung des Maginald und Theodorich aus dem Gallusleben läßt auch dies unwahrscheinlich werden. Auch die irische Abkunft begegnet größten Bedenken. Nicht entkräften könnte die Tatsache eines Gegensatzes des Kirchenorganisations Bonifatius zu dem irischschottischen Nachbarvolk. Gewiß waren hier Gegensätze vorhanden. Aber gerade noch zu Bonifatius Zeiten begegnen in Salzburg Irländer von Bedeutung wie Bischof Virgilius und auf dem alten Bischofssitz der Petena saß

36) Ebd. S. 111.

der Irländer Dobdagrech. Unwahrscheinlich dürfte die irische Herkunft sein, weil das irische Element in St. Gallen bei weitem nicht die Bedeutung hatte, die man ehemals in der Stiftung des Irländers Gallus anzunehmen gewohnt war³⁷. In den schon erwähnten Professlisten unter Abt Otmar begegnet kein einziger irischer Mönch, die freilich zur rechten Zeit unter lateinischen Namen untergetaucht sind (vgl. Marzellus-Moengal). Viel stärker war in dem frühen St. Gallen, der rätoromanische Anteil³⁸ wie schon aus der starken rätoromanischen Färbung der frühen St. Gallener Urkunden aber auch aus den Namen der Mönche hervorgeht, die in der alten St. Gallener Professliste unter den Äbten Otmar (hier Audomarus)³⁹, und Johannes eingetragen sind.

Daß auch der große Allgäuer Apostel St. Magnus Rätoromane war⁴⁰, unterstreicht noch ein anderer Umstand. Nach dem Besuch Wikiperts in Epfach gehen Magnus und sein landeskundiger Begleiter Tozzo alias Zaizzo lechaufwärts. Was war ihr Ziel? Eine „Vision“, das altbeliebte Legendenmittel einen Vorgang zu klären, weist auf die Stelle hin, wo der Augsburger Bischof Narziss die große Schlange getötet haben soll. Nach einer nochmaligen Drachentötung dortselbst, der dritten im Magnusleben, kamen sie auf der alten Via Claudia bei der Station „Caput Equi“ nämlich Roßhaupten an einen ungenannten Ort der als „Speciosus“ (nach einigen Hss. als „spatiosus“) bezeichnet wird⁴¹ und sehen dort einen blühenden Apfelbaum. Man errichtet dort eine Niederlassung. Was das Magnusleben über die Zeremonien der Errichtung erzählt, ist wiederum eine kräftige Anleihe aus der *Vita S. Galli*. Bei Magnus ist es eine „crucicula“, bei Gallus eine „capsella“, die sie um den Hals trugen und die beidemals mit Reliquien der Gottesmutter wie der heiligen Mauritius und Genossen – bei Gallus wird noch Desiderius hinzugefügt – gefüllt waren. Die Entlehnung aus dem Gallusleben wird noch deutlicher als beidemals das gleiche Bittgebet (*Domine J, Chr., qui pro salute generis humani de Virgine nasci et mori dignatus es etc*) verrichtet wird. Als Indizium irgendwelcher Zusammenhänge ist dieser Reliquienbestand also nicht zu verwerten. Anders verhält es sich mit den Kirchenpatronen, die der neuen Niederlassung durch Magnus gegeben werden. Nach der *vita lud Magnus* Bischof Wikipert ein und bat ihn (*petebat*) die Kirche zu Ehren der Gottesmutter und des Martyrers Florian zu weihen. Nach immerhin alter Tradition wird als Ort dieser ersten Niederlassung, die nicht bloß eine Missionsstation sondern nach der Bemerkung, daß dort nunmehr die „*laus perennis*“ begann, als klösterliche Nieder-

37) Vgl. Duft J., Iromanie – Irophobie (Z. f. Schweiz. KG 50 (1956), S. 255).

38) Meyer-Marthaler E., Die ältesten rätischen Urkunden des Klosters St. Gallen (Z. f. Schweizer. KG 49 (1955), S. 125 ff.).

39) MG Lib. confrat. S. 111: Nach Audomar (Otmar) folgen: Flavinus presb., Constantius presb., Exsuperatus presb., Petrus diac.

40) Bigelmaier, ebd., Zöpfel, in LThK VI, 1286 und Derselbe, Bistum Augsburg I, S. 23–26.

41) Coens, S. 210.

lassung zu betrachten ist, *Waltenhofen* 3 km nordöstlich von Füssen (heute an dem neuen Forggensee gelegen) namhaft gemacht⁴².

Nicht darf in unserem Zusammenhang das zweite Patrozinium des Waltenhofener Klösterchens übersehen werden: *St. Florian* (1597: *S. Florianus*)⁴³. Trotzdem der spätrömische Martyrer aus Noricum mit seinem Tod in der Enns in Karolingerzeit in Rätien nicht unbekannt war, stellt dessen Wahl als Kirchenpatron in Alemanien in so früher Zeit eine Unmöglichkeit dar. *St. Florian* erhielt erst nach vielen Jahrhunderten jene Volkstümlichkeit und jene ersehnte Schutzherrschaft gegen Brand und Feuer, die ihn dann allerorts bekannt machte. Man erfährt auch von keinerlei Reliquien *St. Florians*, die etwa sein Patrozinium erklären könnten.

Man braucht demnach kein Bedenken tragen in dem genannten Florianspatrozinium von Waltenhofen ein mißverstandenes *Florinuspatrozinium* zu sehen. Wer war *Florinus*? Es war der zweite Patron des Bistums Chur und wurde vom hl. Otmar, der an der Florinuskirche in Remüs (Unterengadin) vor seiner Berufung nach St. Gallen seines Amtes waltete, besonders verehrt⁴⁴. Die Kenntnis des zweiten Churer Bistums patrons bestätigt nicht nur die Beziehungen des hl. Magnus zu St. Gallen und zu Otmar, sondern weisen auch auf eine rätoromanische Herkunft des Heiligen.

Auch der Ortsname der neuen Niederlassung, *Waltenhofen*, darf nicht unbeachtet bleiben. Der Name selbst stellt zunächst kein Problem dar. *Waltenhofen* ist die Siedlung eines Alemannen namens *Walto* oder *Walt-ram* oder *Waltrich*. Wer ist dieser Namensgeber? Man wird kaum *St. Mag-*

42) Zuletzt *Petzelt M.*, Stadt und Landkreis Füssen (Kunstdenkmale Bayerns) München 1960, S. 174. Nicht zu verwechseln mit der Pfarrei *Waltenhofen* südlich Kempten. Von *Knusser R.*, Das Füssener Land in früher Zeit, Kempten 1955, leider ganz übergangen.

43) *Geiger*, Die Urkunden des ehemaligen Benediktinerklosters *St. Mang* in Füssen (Archivalische Zeitschrift, Beiheft III), München 1932.

44) Das Leben des hl. Otmar nunmehr dankenswerterweise herausgegeben von *Duft J.*, Sankt Otmar, Zürich 1959, S. 24: ... a supradicto comite (Victor) retentus cuidam titulo sancti Florini confessoris praelatus est. Als einzig zuständigen Ort dieser Florinuskirche in *Remüs* weist nach *Scheiwiller O.*, Der hl. Florin von *Remüs* (Z. f. Schweizer. Kirchengeschichte 32 (1938) und 33 (1939)). Daß es sich nur um die Florinuskirche von *Remüs* handeln kann, geht einwandfrei hervor aus der Königsurkunde von 930 (MG Dipl. I, Nr. 22, S. 57): ... ad sanctuarium S. Florini, cuius corpus in vico Remusciae requiescit. Zu *Remüs* vgl. jetzt auch *Kunstdenkmäler der Schweiz, Graubünden III*, S. 441. Zur Florinusverehrung auch *Munding E.*, Die Kalendarien von St. Gallen, Beuron 1951, S. 135. In der Augsburger Diözese wurde um 1000 *Florinus* von Chur ebenso verehrt wie der norische *Florian*. Die gediegene patroziniumskundliche Untersuchung von *Feurstein H.*, Zur ältesten Mission und Patroziniumskunde im alemannischen Raum (Zeitschr. f. d. Geschichte des Oberrheins 97 (1949), S. 1 ff.) bringt nichts über *Florinus*.

nus als den ersten Siedler in Waltenhofen, betrachten dürfen und hinter Magnus einen Walto suchen dürfen. Der Ortsname zeugt nicht von einer Niederlassung kirchlicher Art. Auch der „blühende Apfelbaum“ weist darauf hin, daß dort schon alemannischer Kulturboden war wie auch die Rede ist von der fleißigen Mithilfe der Umwohner bei Errichtung des Heiligtums. Es kann sich nur um Grundbesitz handeln einer mit St. Gallen oder Bischof Wikipert in Beziehung stehenden Adelsfamilie. Das Florinuspatronat erinnert zunächst an den großen Wohltäter des Gallusgrabes den Centenar oder Tribun *Waltram*, dem es gelungen war Otmar von seiner Florinuskirche in Remüs wegzuziehen und zur Aufrichtung klösterlichen Lebens benediktinischer Art am Gallusgrab zu gewinnen^{44a}. So könnte Waltenhofen mit seiner Florinuskirche Besitz des zweifellos reichen Alemannen und seiner Sippe gewesen sein. Aber über die bloße Möglichkeit können wir uns hier nicht erheben.

Die Zelle in Waltenhofen hat sich aber nicht zum ständigen monasterium entwickelt. Magnus ändert — eine Zeit wird nicht angegeben — seinen Wohnort. Die häufigen Klosterverlegungen des Mittelalters haben verschiedenste Motive, Armut, Wassermangel, politische Gründe usw. auch landschaftliche Schönheit des neuen Ortes werden angeführt. Magnus änderte seine Niederlassung nach der Vita aus Gründen der klösterlichen Stille, die er angeblich in Waltenhofen nicht fand. Er wollte eine „mansio secretior“. Der wildschöne Lechschlund schien ihm dafür geeignet. Tatsächlich war aber ein anderer Umstand ausschlaggebend. Magnus hat aus dem Bergbau am Säuling, der bis ins XVIII. Jahrhundert nachweisbar bestand⁴⁵ Unterhalt für die Bevölkerung und die neue klösterliche Gemeinschaft zu erreichen versucht. Der Ausfall an Weide- und Getreidegrund in der engen Lechschlucht wurde durch namhafte königliche Schenkungen Pippins über Bischof Wikterp ausgeglichen. Pippin war ja auch der große Wohltäter St. Gallens. Magnus' Plan mit einer Intensivierung des Bergbaues der Bevölkerung zu Hilfe zu kommen gelang. Die ganze Aktion ist mit einer solchen Breite geschildert, (weisende Tiere etc), daß ihre Bedeutung für die neue Niederlassung am Lechschlund offensichtlich ist. In diesem Zusammenhang muß auch auffallen, daß im XI. Jahrhundert, wie Ekkehard von St. Gallen erzählt, der Welfe Rudolf, der Vater eines Welfart und Heinrich, als Sühne für das Otmargrab in St. Gallen einen jährlichen Erz-Zins aus den Bergwerken von Füssen (census calibum de metallo Faucium Iuliarum) leistet⁴⁶. Magnus war übrigens nicht der einzige Missionär Süd-

44a) Über die Güterentwicklung St. Gallens wie die mannigfachen Beziehungen zu den Rätoromanen, Alemannen und Franken vgl. nunmehr *Sprandel R.*, Das Kloster St. Gallen in der Verfassung des karolingischen Reiches (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte VII), Freiburg 1958. Über die Familie des Waltram, der Alemanne war, und im engeren Verhältnis zu Bischof Viktor von Chur stand, wird offenbar aus Quellenmangel nichts weiteres mitgeteilt.

45) Vgl. dazu nunmehr *Knussert R.*, Das Füssener Land in früherer Zeit, Kempten 1955, S. 83 f.

deutschlands, der die Bodenschätze nutzbar zu machen verstand. Auch die Gefährten des hl. Rupert suchten nach dem kärglichen Gold in den Salzburger Alpen und nicht weniger die irischen Missionäre Nordfrankreichs und Belgiens. Der Zusammenhang des frühen Mönchtums mit dem Bergbau ist noch nicht untersucht⁴⁷.

Aber bei allen Untersuchungen trotz der Person des Allgäuer Apostels immer noch einer genaueren Erfassung. Namentlich ein Umstand läßt das Mißtrauen nicht gegenüber dessen geschichtlicher Existenz, wohl aber gegenüber dem Namen nicht schwinden, den die Legende selbst schon als künstlich gebildet bezeichnet. Es muß beunruhigen, daß keine frühe St. Galler Quelle, die sich mit dem Mönchskonvent von St. Gallen beschäftigt wie Toten-, Profeß- oder Verbrüderungsbücher etwas von dem großen Heiligen weiß, der doch zu den ihnen gehört hat. Die erste einwandfrei gesicherte Nachricht über St. Magnus bietet erst eine Kaiserurkunde Arnulfs von 898⁴⁸:

Ebenso ist dort bereits die Rede von einer „festivitas s. Magni“. Einen begeisterten Verehrer fand St. Magnus in Bischof Adalbero von Augsburg (887–909)⁴⁹. Er verteilte urkundlich nachweisbar Reliquien des Heiligen vor 897 an Lorsch wie auch an die gut dotierte Magnuskirche in St. Gallen. Damit sind aber auch alle urkundlich bezeugten frühen Nennungen des hl. Magnus aufgezehlt⁵⁰.

Fassen wir die Ergebnisse der kleinen Untersuchung zusammen:

1. Der „Comes Dietericus“ der Handschrift vor dem Bild des heiligen Magnus ist der Begleiter des hl. Magnus *Theodor*.
2. Der zweite Begleiter St. Magnus' *Tozzo*, der nach dem Tod Wikiperts Bischof von Augsburg wurde, ist der von den gesamten Bischofslisten erwähnte, nach Wikipert erscheinende *Zaizzo*.
3. Der Begleiter Theodor oder Theodorich, nach der Legende der Begründer der Kemptener „Zelle“, ist der für 815 bezeugte Kemptener Reformabt *Theodon*. Er war auch an der Geschichte der mit Kempten eng verbundenen Magnuszelle in Füssen interessiert und war so Auftraggeber oder Verfasser der ersten Magnusvita.
4. Der lediglich aus den bekannten späten Verunechtungen bekannte angebliche erste Abt *Audogar* von Kempten, den unter den Chro-

46) De casibus monasterii S. Galli (Ed. Duft, ebd. S. 58).

47) Die zahlreichen Untersuchungen von *Schreiber Georg* über die „sakrale“ Seite des Bergbaus in Europa auch im Zusammenhang mit den irischen Mönchen beziehen sich nur auf die belanglosen spätmittelalterlichen Bergbau- und Zechenpatrozinien. Die wesentliche Seite, die Beteiligung der Missionäre am Bergbau selbst, werden kaum berührt (*Schreiber G.*, Irland im deutschen und abendländischen Sakralraum, Köln-Obladen 1952, S. 82).

48) MG Dipl. Karol. III, 251, Nr. 165.

49) *Volkert-Zöpfl*, ebd. Nr. 62, 63.

50) Ebd. Nr. 67.

- nisten erst Hermann der Lahme erwähnt, ist eine Verwechslung mit dem Kempten besiedelnden Abt *A u d o m a r* oder Otmar von St. Gallen.
5. Magnus gründete seine erste Niederlassung in Waltenhofen vor Füssen. Die dortige Marienkirche war auch dem Bistumspatron von Chur *St. Florinus* geweiht. Der Ort war möglicherweise im Besitz der churrätischen *St. Galler* Stifterfamilie des *Waltram*, der der hl. *Florinus* über Abt *Otmar* von *St. Gallen* gut bekannt war.
 6. Die Sendung des hl. *Magnus* mit großer Wahrscheinlichkeit ein *Rätomane*, war keine zufällige, sondern sowohl durch Bischof *Zaizzo* aus dem *Nibelgau* bei *Kempten* wie auch durch die *Waltramsippe* veranlaßt.
 7. Der Hauptgrund der Verlegung der ersten *Magnuszelle* von *Waltenhofen* an den *Lechschlund* dürfte in dem von *Magnus* intensivierten *Bergbau* am *Säuling* begründet sein.